

Josephine Klick - Allein unter Cops

Von Peggy_Padouk

Kapitel 7: Vater unbekannt

“Im fünften Monat schwanger?“, fragte ich erstaunt nach.

Tereza nickte zustimmend. Alexander sah sie verwundert an.

“Wie hast du das denn rausgefunden?“, fragte Alexander nach einer Weile skeptisch. Er deutete auf die Leiche, die Tereza für eine genauere Untersuchung noch nicht aufgeschnitten hatte.

Tereza machte Hokusfokus Handbewegungen.

“Mit weiblicher Eingebung?“, sagte sie.

Alexander wusste damit nicht so recht anzufangen. Ich schüttelte meinen Kopf. Tereza musste das irgendwie ohne Untersuchungen rausgefunden haben. Der Bauch verriet kaum eine Schwangerschaft. Vielleicht hatte sie aber auch...

“Der Mutterpass“, platzte ich heraus. “Hat die SpuSi den Mutterpass sichergestellt?“

Tereza nickte und ich sah den Aha-Effekt im Gesicht von Alexander.

“Mensch Alex“, sagte ich. “Du bist doch selber Vater. Darauf hättest du doch echt mal selbst kommen können.“

Er verschränkte abwehrend die Hände vor der Brust und ich verdrehte meine Augen.

Alexander wirkte erleichtert, als sein Handy klingelte.

“Mahler?“, antwortete er.

Er hörte eine Weile nur zu. “Alles klar. Wir sind unterwegs“, sagte er und legte auf.

“Josephine, komm. Die Mutter von Tim ist da.“

Ich nickte, wandte mich noch einmal an Tereza, bevor wir uns verabschiedeten.

“Wenn du noch mehr herausfindest, rufst du uns dann bitte gleich an?“

“Wie immer“, sagte sie und lächelte verabschiedend.

“Tim ist ein guter Sohn. Er hätte Elisabeth niemals was getan“, beteuerte die Mutter als sie ihren Sohn, der neben ihr saß, dicht an ihre Schulter zog. Er war ganz abwesend, beugte aber immer wieder seinen Oberkörper leicht nach vorne und wieder zurück.

“Frau Lange, uns wurde berichtet, dass Tim zu Wutausbrüchen neigt“, gab Alexander zu bedenken.

“Wutausbrüche?“, fragte sie verwundert nach, sah ihren Sohn kurz an, schüttelte aber dann ihren Kopf.

“Er hatte zum Anfang seine Schwierigkeiten im Heim“, begann sie und blickte wieder

Alex an. "Wissen Sie, sein Vater hat ihn oft geschlagen, weil dieser mit seiner Behinderung nicht klar kam. Ich trennte mich von meinem Ex-Mann. Aber das Geld wurde mit der Zeit knapp. Also musste ich wieder arbeiten gehen und Tim in dieses Heim bringen. Er hatte Angst vor Männern und ihm fehlte eine Bezugsperson. Als wir die betreuende Ärztin wechselten und Elisabeth anfang sich um ihn zu kümmern, wurde alles viel besser. Er ist hier sehr glücklich gewesen. Er hat Bethy geliebt wie seine eigene Schwester."

Beim Namen vom Opfer wimmerte Tim kurz auf und vergrub sein Gesicht in den Schultern seiner Mutter. Sie sah ihn traurig an, streichelte seinen Kopf.

"Was ist mit dem Vater?", fragte ich nach einer kurzen Pause.

"Tim's Vater? Seit der Scheidung haben wir keinen Kontakt mehr zu ihm. Mir haben aber Freunde berichtet, dass er mittlerweile in Stuttgart lebt, verheiratet ist und zwei gesunde Töchter hat."

"Können Sie sich vorstellen, wer was gegen Frau Weiß hatte?", fragte Alex.

Sie schüttelte nur den Kopf. "Ich glaube, dass niemand sich was vorstellen könnte. Jeder mochte sie."

Alexander rieb mit einer Hand die rechte Schläfe. Es war frustrierend. Jeder mochte Elisabeth Weiß und trotzdem wurde sie umgebracht. Da konnte doch etwas nicht stimmen.

"Frau Dr. Beck meinte, Sie wollen Tim mit zu sich nach Hause nehmen für die nächsten Tage?", fragte ich nach.

"Ja, ich habe Urlaub genommen", bestätigte sie mir. "Ich will nicht, dass Tim hier ist, solange der Fall nicht geklärt ist."

Ich nickte verständnisvoll. "Bleiben Sie aber bitte für uns erreichbar", bat ich Sie. Ich gab ihr die Visitenkarte mit allen Kontaktinformationen. "Wenn ihn irgendetwas einfallen sollte. Sagen Sie bitte Bescheid."

Sie nickte. "Natürlich."

"Ich habe die Krankenschwester von gestern Abend erreicht", berichtete uns Vivienne als wir von der Befragung kamen.

"Und?", harkte Alex nach.

"Es gab gestern keine Notrufe aus dem Zimmer 10. Zwischen ein und zwei Uhr hatte sie einen Einsatz bei einem anderen Patienten. Aber aus dem Zimmer von Tim kam nichts."

"Aber wenn Sie im Einsatz war, war der Empfang ja nicht besetzt. Da hätte sie dann natürlich auch keinen Notruf wahrnehmen können", schlussfolgerte Alex.

Vivienne schüttelte den Kopf. "Das kann nicht sein. Unser System ist so aufgebaut, dass der Notruf, wenn keiner am Empfang diesen annimmt, weiter auf den Pager geleitet wird. Die Krankenschwester hätte eine Nachricht bekommen."

"Hatte Sie Frau Weiß zu irgendeinem Zeitpunkt gestern Abend noch gesehen?"

"Ja. Sie war natürlich total erschüttert. Sie hatte gerade erst Ihre Nachtschicht begonnen und Frau Weiß beendete gerade ihre Spätschicht. Sie meinte, Frau Weiß wollte - wie jeden Abend - noch einmal kurz bei Tim nachschauen."

“Es war also bekannt, dass sie jeden Abend zu Tim ging?”

Vivienne nickte kurz. “Ja. Frau Weiß hatte extra sich immer für die Spätschichten eingetragen. Tim hatte Schlafprobleme in letzter Zeit. Sie besuchte ihn jeden Abend und erzählte ihm eine Geschichte. Dann konnte er besser schlafen.”

“Kannst du uns die Kontaktdaten der Kollegin noch einmal nennen?”, fragte Alex nach. “Nur für den Fall, dass wir sie noch einmal verhören müssen.”

“Natürlich”, stimmte Vivienne zu und schrieb uns die Nummer der Kollegin auf. Gerade als Alexander sich den Zettel einsteckte, hörte wir vom Flur lautes Gebrüll. Vivienne rannte los und wir folgten ihr.

“Tim, beruhig dich”, mahnte die Mutter ihren Sohn.

Wir standen im Flur und beobachteten wie Tim wütend auf zwei Menschen starrte und immer wieder Laute von sich gab, die nicht verständlich waren. Er fuchtelte mit seinen Händen rum, verteilte Tritte in die Richtung in die er gehen wollte. Aber seine Mutter hielt ihn mit aller Kraft und größter Not fest.

Vivienne ging dazwischen.

“Jetzt gehen Sie schon weiter, Dr. Schneider”, forderte Vivienne den Mann auf. Erst da fiel mir auf, dass Tim nicht versuchte beide zu attackieren, sondern speziell den genannten Herrn Dr. Schneider.

“Was ist denn los,” fragte die Frau neben ihm besorgt. “Frau Krämer, bitte. Gehen Sie weiter. Tim verträgt momentan keine Aufregung.”

Tim atmete schwer, schnaufte, rang nach Luft. In seinen Augen bildeten sich Tränen, als er versuchte sich von seiner Mutter loszureißen, jedoch jetzt nicht mehr so kraftvoll wie vorher. Vivienne stellte sich vor ihn und redete beruhigend auf ihn ein. Sie zog eine Salbe aus ihrem Kittel und rieb diese unter seine Nase. Ihm stiegen noch mehr Tränen in die Augen, aber er beruhigte sich zunehmend. Frau Krämer hatte auf die Bitte von Vivienne reagiert und sich mit Herrn Dr. Schneider ins nächste Behandlungszimmer begeben. Sobald die beiden aus der Sicht von Tim verschwunden waren, halfen die beruhigenden Worte von Frau Dr. Beck. Als er wieder regelmäßig und ruhig atmete, ließ sein Mutter ihn vorsichtig los.

“Frau Sgundek”, rief Vivienne. Einige Sekunden später war die Empfangsdame auch schon zur Stelle.

“Ja, Frau Dr. Beck?, fragte sie nach.

“Bringen Sie doch bitte Frau Lange und Tim nach draußen. Wenn sich Tim noch beruhigen muss, können beide solange in die zwei vom Wohnbereich gehen, ok?”

“In Ordnung”, stimmte die Dame vom Empfang zu und ging auf Tim zu.

“Ich bring Sie beide noch zur Tür”, sagte Vivienne zu Fr. Lange.

“Na komm, Tim. Lass uns gehen”, sagte Frau Sgundek freundlich.

Langsam führte sie zusammen mit Frau Lange Tim langsam und vorsichtig aus dem medizinischen Bereich. Vivienne folgte den Dreien.

Wir sahen Tim einen Augenblick hinterher. “Als wenn so ein Ausraster ihm gestern Abend nicht passiert sein könnte”, murmelte Alexander.

Ich schüttelte meinen Kopf. Nein. Das musste was anderes gewesen sein. Mein Gefühl

sagte mir, dass es hier nicht um einen reinen Wutanfall ging. Dazu war zuviel Trauer in den Augen von Tim gewesen. Alexander hatte er nicht angegriffen. Weder beim ersten Aufeinandertreffen noch beim zweiten. Es ging hier nicht um Wut gegen Männer im Allgemeinen, sondern alleine um diese eine Person. Herrn Dr. Schneider.

“Das ist wirklich furchtbar”, sagte Frau Krämer erschüttert. “Sie war so ein liebes Mädchen.”

Es stellte sich raus, dass Frau Krämer die Leiterin von diesem Heim war. Wir saßen im Büro von Frau Krämer an einem Besprechungstisch. Ich saß gegenüber von Herrn Dr. Schneider und Frau Krämer. Alex stand neben mir, am Tisch angelehnt und beobachtete beide Parteien.

“Es war doch zu erwarten”, warf Herr Dr. Schneider ein.

“Wie meinst du das Torsten?”, fragte Frau Krämer erstaunt. Er lehnte sich in seinen Stuhl zurück und gestikulierte mit seiner Hand umher. “Der Junge war in das Mädchen vernarrt. Der ist ihr doch wie n Welpen überall hinterher gerannt.”

“Finden Sie nicht, dass das ein Zeichen sein sollte, dass er Frau Weiß kein Leid zufügen würde?”, harkte ich nach.

“Nein, das finde ich nicht”, entgegnete er kühl. “Viel mehr erklärt es die Sache. Sie hatte einen neuen Freund. Er ist bestimmt damit nicht klargekommen, dass er sie teilen musste. Ein klarer Fall von Eifersucht.”

“Sie scheinen nicht viel von dem Jungen zu halten”, entgegnete Alex.

Irgendwas stimmte mit ihm nicht. Ich war mir nur nicht sicher, was mich störte. Ob es diese abgeklärte, arrogante Art war, die er zu demonstrieren versuchte?

“Hr. Dr. Schneider war der behandelnde Arzt von Tim”, informierte Fr. Krämer uns.

“Ja, aber da er krankhaft aggressiv gegenüber Männern war, gab ich ihn in an Frau Dr. Beck”, warf er ein, beugte sich zu uns vor und lehnte seine Unterarme auf den Tisch. Er wirkte unruhig.

“Gegen Männer im Allgemeinen oder nur gegen bestimmte Männer? Er hätte dann doch eigentlich keine Gefahr für Frau Weiß darstellen dürfen”, gab ich zu bedenken.

“Vielleicht hat der Patient die Wut, die er für den Freund von Frau Weiß empfand, auf Frau Weiß direkt projiziert. Was weiß ich. Ich bin Allgemeinmediziner, kein Psychologe.” Er verschränkte die Hände vor der Brust und lehnte sich zurück.

Abwehrhaltung, schoss mir in den Kopf. Ich verengte meine Augen.

“Wo waren Sie gestern Abend, Frau Krämer”, warf Alex ein. “Auf einer Benefizveranstaltung. Es ist heutzutage nicht leicht noch Menschen für den guten Zweck zu gewinnen”, sie lächelte zaghaft, aber sanft.

“Herr Dr. Schneider”, lehnte ich mich in das Gespräch “Wo waren Sie?”

Er sagte einen Augenblick nichts, lächelte mich dann selbstzufrieden an, während er die Hand von Frau Krämer nahm und sagte “Ebenfalls auf der Veranstaltung - mit meiner Partnerin.”

Frau Krämer blickte auf seine Hand, die ihre ergriffen hatte und blickte dann schüchtern zu Boden.

Das erstaunte mich. Die beiden sahen nicht aus, wie ein typisches Paar. Sie war Ende vierzig, etwas untersetzt und hatte ein eher durchschnittliches Gesicht. Er war um die dreißig, groß gewachsen, muskulös und sehr gutaussehend. Ich war noch beim Überlegen, als Alex die Befragung fortführte.

“Wie lange waren Sie auf der Benefizveranstaltung?”, fragte er Frau Krämer. Sie sah Herrn Dr. Schneider für einen Augenblick überlegend an. “Ich glaube wir sind nicht all zu spät los, oder Torsten?”

Er nickte. “Es wird wohl kurz nach Mitternacht gewesen sein. Wir haben zuhause noch einen Wein getrunken und sind dann schlafen gegangen.”

“Kannten Sie den Freund von Frau Weiß, Peter Köhler?”, wechselte Alex das Thema. “Ja”, setzte Frau Krämer an “Er war bei uns Praktikant für drei Monate gewesen. Sehr patenter junger Mann. Er wollte im Sommer eine Umschulung bei uns beginnen.” “Haben Sie vielleicht eine Nummer unter die wir ihn erreichen können?” “Natürlich”, sie stand auf und ging zu einem Aktenschrank. Sie brauchte ein Weile und ich nahm mir Zeit Herrn Dr. Schneider zu beobachten. Er schob die Seiten auf seinem Handy in aller Ruhe hin und her. Ein Alibi hatte er, dachte ich genervt. Aber irgendwas stimmte da trotzdem nicht.

Frau Krämer kam auf uns zu. “Hier ist seine Adresse und seine Telefonnummer. Der arme Junge. Hoffentlich verkraftet er das einigermaßen.”

Alex und ich richteten uns auf und ich nahm das Blatt entgegen. “Vielen Dank, Frau Krämer. Wenn wir weitere Fragen haben, werden wir auf Sie zukommen.”

“Selbstverständlich”, willigte sie ein.

Als wir auf dem Weg zu Peter Köhler waren, rief ich Karin an.

“Mensch Josephine, wir wollten dich gerade anrufen. Wir haben Herrn Köhler erreicht. Er wartet zuhause. Ich wollte dir noch die Adresse geben.”

“Die haben wir gerade eben schon von der Leiterin bekommen. Wir fahren jetzt hin. Vielen Dank für die Mühe. Habt ihr die Blutproben ins Labor geschickt?”

“Ja, haben wir. Ich habe sie persönlich vorbei gebracht und einen Schnelltest beantragt. Vielleicht kriegen wir heute noch eine Antwort. Waldi wartet darauf.”

“Das ist super. Wir kommen dann später noch ins Büro. Seid ihr dann noch da?”

“Waldi bestimmt. Ich muss heute eher gehen.”

“Alles klar, dann nachher einen schönend Feierabend.”

“Danke dir auch.”

Ich sah Alex an. “Karin hat uns bei Herrn Köhler schon angemeldet. Er weiß, dass wir kommen.” Er nickte nur und hielt sein Blick weiter auf die Straße gerichtet.

Als Herr Köhler uns die Tür öffnete, sahen mich schale, traurige Augen an, die durch und durch rot waren.

“Hallo Herr Köhler”, sagte Alex. “Alexander Mahler, mein Name. Das ist meine

Kollegin Josephine Klick." Er nickte nur schwach. "Kommen Sie rein."

Das Gespräch verlief schleppend. Herr Köhler musste immer wieder weinen und seine Stimme brach. Ein Kollege aus seiner Praktikumszeit hatte ihn kurz nach Karins Anruf kontaktiert. Er hatte kein Alibi. Ebenfalls hatte er zugegeben, dass die beiden sich Freitag gestritten hatten, meinte aber sich Samstag mit ihr wieder versöhnt zu haben.

"Und sie hat es nicht gestört, dass sie schwanger war von jemand anderen?", fragte Alex skeptisch. Langsam schüttelte Herr Köhler den Kopf.

"Nein. Das war vor meiner Zeit gewesen. Sowas kann man doch niemanden ankreiden. Ich liebe Kinder. Ich hätte es geliebt wie mein eigenes. Und auch Bethy wollte es behalten. Sie hatte keine eigene Familie. Ihr Wunsch war immer viele Kinder zu haben."

"Und sie hat Ihnen nie gesagt, wer der Vater ist?", fragte ich nach.

"Nein. Ich habe immer wieder danach gefragt. Aber sie wollte es mir einfach nicht sagen. Sie meinte, es würde sowieso keine Rolle spielen und es wäre besser für mich. Deswegen hatten wir auch Freitag den Streit gehabt."

"Hat sie jemals erklärt warum sie meinte, dass es besser für sie wäre?"

"Das hat sie mir nie gesagt. Aber ich glaube, dass der leibliche Vater ebenfalls im Heim arbeitet. Ihr ganzes Leben hat sich dort abgespielt. Sie hätte keine Zeit gehabt, um woanders jemanden kennenzulernen. Ich wollte im gleichen Heim meine Umschulung beginnen, vielleicht dachte sie, dass ich dort nicht in Frieden arbeiten könnte, wenn ich den leiblichen Vater kennen würde..." Ich nickte verständnisvoll. Den Gedanken von Frau Weiß konnte ich gut verstehen. Sie wollte unnötige Spannungen vermeiden und einfach glücklich sein.